

## „Internationaler Mehrgenerationengarten“

Seit Frühjahr 2008 wächst, angedockt an das Begegnungszentrum Treff am Park, kurz TaP in Trägerschaft des SKM Lippstadt, auf einem von der Stadt Lippstadt gepachteten 4400qm großen Grundstück der „Internationale Mehrgenerationengarten“.

Der Stadtteil, in dem dieser Garten entstand, gilt als sozialer Brennpunkt. Zum Entstehungszeitpunkt herrschte extremer Vandalismus, Ausgrenzung von Bewohnern und Tristes rund um das Begegnungszentrum. Abgrenzung, Isolation, Vereinsamung, Fremdheit, Unverständnis, Skepsis, Ausländerfeindlichkeit und Vandalismus waren generationsübergreifend in diesem Stadtteil ein großes Thema.

Das immer wiederkehrende Credo „Wir können ja doch nichts ändern“ hat den SKM dazu gebracht, das Projekt „Internationaler Mehrgenerationengarten“ konzeptionell zu entwickeln und umzusetzen.

Unsere Hypothese war damals, dass Menschen dieses Stadtteils etwas Gemeinsames brauchten, wo Sprache, Alter, Herkunft, sozialer Status nur eine untergeordnete Rolle spielt, wo Menschen durch die Schönheit der Natur angezogen werden und Erinnerungen motivierend wirken. Die Idee war, den Garten durch die umliegenden Anwohner, Gruppierungen etc. dieses Stadtteils unter Anleitung und Koordination eines Mitarbeiters selbst anzulegen und ihn für alle dort lebenden Bewohner gemeinschaftlich, ohne Mauern und Zäune, nutzbar zu machen.

Das gesamte Gemeinwesen des Stadtteils wurde in die Entstehung des Internationalen Mehrgenerationengartens mit einbezogen.

Kinder, Jugendliche, Frauen und Männer, Senioren, Zuwanderer und Migranten arbeiten seit Entstehung Seite an Seite und miteinander friedlich an einem gemeinsamen Projekt, dem Garten als einem zentralen Fixpunkt, einem Ort der Begegnung.

Entstanden sind bisher ein Außenschachfeld, ein Pavillon mit Grillplatz, eine Bühne und ein Brotbackofen. Outdoorfitnessgeräte für Jugendliche Trimmgeräte für Senioren sowie ein riesiges Spielschiff wurden angeschafft und aufgestellt. Ein rollstuhlgerechter Duft- und Sinnespfad sowie ein Naschgarten mit Obstbäumen, Beerensträuchern und Obst- und Gemüsepflanzen wurde angelegt. Auf erst 8 und jetzt 10 Beeten arbeiten gemeinschaftlich verschiedene Gruppen. Familien aus Griechenland, aus der Türkei, aus Syrien, Indien und Deutschland, zwei Kindergärten, eine Gruppe alleinerziehender Mütter und eine Seniorengruppe 70+ bearbeiten auf ökologischer Basis die Parzellen.

Nichts ist eingezäunt. Eine Gartenhütte beherbergt die Gartengeräte der einzelnen Nutzer.

Wichtig und unabdingbar für dieses Projekt ist die konsequente Beteiligung der Bürger, Gruppierungen des Stadtteils. Ohne Identifikation würde dieses Projekt scheitern.

Der Aufbau des Internationalen Mehrgenerationengartens wird sich über Jahre hinziehen. Ein Garten braucht Liebe, Zeit Pflege und Geduld. Weiter geplant und auch im gültigen Bauplan aufgenommen ist noch ein Minifußballfeld innerhalb des Mehrgenerationengartens. Auch hier sollen Jugendliche und Erwachsene des Stadtteils bei der Entstehung und beim Aufbau beteiligt werden, frei nach dem bisher angewandten Motto „Was ich selbst angelegt, gestaltet, gebaut mit viel Schweiß gestemmt habe, weiß ich zu schätzen und zu schützen.“

Im Internationalen Mehrgenerationengarten sind unterschiedliche Zielgruppen zusammengeführt. Neben der praktischen Integration von Menschen mit Migrationshintergrund hat sich der Garten zu einem Ort des Miteinanders für alle Menschen aus dem Stadtteil und darüber hinaus entwickelt. „Alt und Jung, Alteingesessene und Zugezogene, Deutsche und Ausländer, alle verbindet ein gemeinsames Interesse und Ziel. Der Garten ist schön und soll noch besser werden.“

Menschen mit bisher wenig Chancen durch – geringe Bildung, Ausländerstatus, Sprachschwierigkeiten etc. erleben sich aktiv, sehen Erfolge, entwickeln Stolz, ein „Wir Gefühl“ für sich selbst, den Stadtteil, das Land, in dem sie leben.

Im Garten treffen sich die unterschiedlichen Gruppen/Anwohner/Schulen/Kindergärten/Vereine/Initiativen zum friedlichen Miteinander. Es wird gespielt, gegärtnert, Sport getrieben, Schach gespielt, gemeinsam Brot gebacken, gegrillt oder einfach nur zugeschaut und teilgenommen. Auch hier ist Teilhabe das oberste Ziel. Die Beteiligung der unterschiedlichen Zielgruppen hat zu einer starken Identifikation mit dem Projekt, mit ihrem Stadtteil geführt. Man hilft sich gegenseitig, weil man sich kennt, übereinander weiß, Hilfebedarfe sieht und erfährt. Das Miteinander wird zur Selbstverständlichkeit und ohne „viele Worte“, praktiziert.